

Astrid Ofner, Stefan Flach, Claudia Siefen (Hg.): Retrospektive. Éric Rohmer. Eine Publikation der Viennale

Marburg: Schüren 2010, 175 S., ISBN 978-3-89472-699-7, € 19,90

„Mögen Sie lieber französisch Verfassungen ohne oder mit englischen Untertiteln vorführen?“, fragt Rohmer 1972 in einem Brief die „[g]eehrte[n] Herren“ des Österreichischen Filmmuseums, die ihn zu einer Retrospektive seiner Filme einladen wollen. Und weiter: „Ich bitte Sie um Geduld mit meinem unreichenden, unrichtigen, vielleicht unverständlichen Deutsch. Ihre Einladung kommt zur Zeit. Seit zwei Monaten fang ich wieder an Deutsch zu lernen. In diesem Fall will ich keine Gelegenheit ablehnen, Fortschritte zu machen [...] versuchen auf eine fremde Sprache meine Gedanken auszudrücken, ist es schwierig, beinahe unmöglich [...] Aber es ist tausendmal reizender.“ (S.63ff.) Keinem anderen der vielen in diesem Band publizierten Texte – anlässlich einer Retrospektive der Viennale und des Österreichischen Filmmuseums vom 7. Oktober bis 4. November 2010 –, gelingt es so spielend, uns diesen Menschen in Erinnerung zu rufen, wie eben jener Nachdruck seines handschriftlichen Briefes, dessen Stil eine Kritikerfreundin mit den Worten kommentiert: „So vornehm kann wahrscheinlich allein fehlerhaftes Deutsch klingen, aber eben nur, wenn die Fehler von Rohmer stammen.“

Mit persönlicher, erinnernder Note sind die auch für Rohmer-Kenner in Details noch informativen Beiträge gefärbt. Sie nehmen zum einen direkt Bezug auf die im Rahmen der Retrospektive präsentierten Lang-, Kurz- und Dokumentarfilme „von und mit Rohmer“ anhand aktueller, für den Band verfasster Beiträge wie auch älterer Kritiken. Zu letztgenannten gehören Übersetzungen zweier profunder Kritiken von Serge Daney und Aussagen Rohmers in *Film Quarterly* 1971 zu seinen ersten beiden *Contes moraux* sowie über die Arbeit seines Kameramanns Nestor Almendros in *Filmkritik* 1976. Sie umfassen zum anderen „Texte und Essays“ über Rohmer. Diese sind zu unterscheiden nach älteren Publikationen, neueren und ganz aktuellen. So wurde Rohmers legendäres Interview mit den *Cahiers du cinéma* aus dem Jahr 1970 übersetzt, in dem der ehemalige *Cahiers*-Chefredakteur trotz provokanter Polemik der Journalisten die Contenance wahr und gleichbleibend sachlich argumentiert; ebenfalls der Beitrag des Kritikers Serge Daney aus dem Jahr 1988 anlässlich einer Rohmer-Retrospektive des Centre Culturel Français de Turin. Daney erfasst scharfsinnig Rohmer in seiner Unterscheidung zwischen der Sprache, über die nach Lacan das Subjekt sich selbst (v)erkennt, und den Bildern, über die nach Bazin durch die mechanische Aufzeichnungsapparatur der Kamera sich einzig dem Beweis der Existenz des Realen angenähert werden kann. Als neuerer Aufsatz liegt nun die deutsche Übersetzung von Alain Bergalas Nachruf auf Éric Rohmer vor, den der ehemalige Chefredakteur der *Cahiers du cinéma* im Februar 2010 für eben diese von Bazin gegründete Filmzeitschrift verfasst hat. Bergala fokussiert die Wette Pascals in *Ma nuit chez Maud* (1969) und *Conte d'hiver* (1992). Für ihn zeigt sich in diesen beiden Filmen Rohmers Credo, nach

dem der Glaube an einen freien Willen die Voraussetzung ist, den Menschen eine gute Wahl treffen zu lassen, so dass schließlich das Schicksal es gut meint mit demjenigen, der seiner einmal getroffenen Wahl unbeirrbar auf seinem Lebensweg folgt – was sich übrigens schon in Rohmers erstem Langfilm *Le signe du lion* (1959) spiegelt. Kaum jemand scheint das Selbstverständnis Maurice Schériers, das dem Kunstschaffen Éric Rohmers zugrunde liegt, so gut erfasst zu haben wie der Kritiker Jean Douchet, der Schérier seit seiner Jugend gekannt hat. Davon zeugt einmal mehr das für den vorliegenden Band übersetzte Gespräch mit Cyril Neyrat „Die Haltung von Éric Rohmer“. Rohmer, der wie die übrigen *jeunes Turcs* der Nouvelle Vague davon ausging, dass das Kino ein Mittel der Wissensaneignung ist (S.15/17), machte es sich zur Aufgabe, zweck Herausstellens der Natürlichkeit menschlicher Selbstinszenierung über die Lüge zur Wahrheit zu gelangen, weshalb er sich vor allem für die Person des Darstellers interessierte. (S.11 u. 21) Douchet bilanziert: „Der ganz eigene Rohmer'sche Darsteller ist zugleich natürlich und unecht, jemand der ganz spontan erscheint, jedoch im Grunde völlig gekünstelt ist, so etwa Arielle Dombasle“. (23) Hier ließe sich mit Serge Daney ergänzen: „Eine rohmersche Figur entwickelt sich nicht [...]: Am Ende ist sie das, was sie am Anfang war, und am Anfang war sie das, was ihr Darsteller außerhalb des Films war.“ (S.116)

Zu den aktuellen Texten gehören Erinnerungen Arielle Dombasles an Rohmer wie dessen am Vorabend seines Todes im Krankenhaus (aufgeschriebenen) Worte sowie ein ebenfalls sehr persönlich gefärbter Bericht der Cutterin Jackie Raynals von der Rohmer-Hommage im Februar 2010 in der Cinémathèque française, wo sie erstmals die Gelegenheit hatte, mit Thérèse Schérier, Rohmers Witwe, zu sprechen. Anlässlich der eingangs erwähnten Retrospektive analysiert die Kritikerin Frieda Grafe im Dezember 1972 in der *Süddeutschen Zeitung* den Ich-Kommentar der *Contes moraux* als Erzählelement, das die Identifikation des Zuschauers verhindert, diesen vielmehr mit dem Erzähler zur Reflexion von dessen Handlungen zwingt. Die aufscheinende Differenz zwischen dem Sicht- und Sagbaren führt Grafe zu dem Schluss: „Die ‚Moralischen Märchen‘ sind pure Träume, eine durch realistische Bilder ausgedrückte, absolut imaginäre Wirklichkeit.“ (S.68) Dem ist nichts mehr hinzuzufügen – außer vielleicht noch eine abschließende Einschätzung: Der Viennale-Band erhebt weniger wissenschaftliche Ansprüche wie etwa der just nach Rohmers Tod in der edition text + kritik erschienene Band „Film-Konzepte 17: Éric Rohmer. Filmkunst zwischen Liebe und Lüge“ (Thomas Koebner, Fabienne Liptay, Hg.), er wendet sich vielmehr an *La collectionneuse* in allen Rohmer-Kennerinnen und -Kennern.

Pascale Anja Dannenberg (Erlangen)